



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

141 (24.3.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-117220](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-117220)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Bringelohn 20 Pfg. monatlich.
Durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 2.48 pro Quartal.
Eingel-Nummer 8 Pfg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition 828

Filiale (Friedrichsplatz) 8080

Nr. 141.

Freitag, 24. März 1905.

(Abendblatt.)

Zum 70. Geburtstag Adolph Wagners. (25. März.)

Von Marie Schaub.

An der Feier des Tages, wo Adolph Wagner, der größte der lebenden Nationalökonomien, das biblische Alter erreicht, nimmt nicht allein die Universität Berlin den herzlichsten Anteil, der er nunmehr der Hälfte seines Lebens gewidmet hat, nicht allein die gesamte wissenschaftliche Welt, sondern das ganze deutsche Volk.

Er denkt nicht an Ausruhen, und doch wie sehr wäre er dazu berechtigt nach der gewaltigen Fülle der Arbeit, die er im Dienste der Wissenschaft geleistet! Ueberblicken wir, um uns dies klar zu machen, seine Laufbahn. Im Land der Franken stand seine Wiege; in Erlangen wurde er am 25. März 1835 als Sohn des bedeutenden Physiologen Rudolf Wagner geboren; in Göttingen und Heidelberg studierte er und war schon ein Jahr nach Erlangung der Doktorwürde zum Professor ernannt, und zwar an der Handelshochschule in Wien. Von dort führte ihn sein Lehrberuf 1863 nach Hamburg, ein Jahr später nach Dorpat, 1868 nach Freiburg i. Br. und im Jahre 1870 an die Berliner Universität, die den gefeierten Lehrer nicht wieder ziehen ließ. Die zahlreichen Ehrungen, die seine wissenschaftliche Tätigkeit ihm eintrug, gehen auch dem Laien einen Begriff von ihrer außerordentlichen, weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausreichenden Bedeutung. Er ist Mitglied wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien zu Rom, Neapel, Mailand und Venedig, Ehrenmitglied der Royal Statistical Society in London, Ehrendoktor der Universitäten Dublin und Czernowitz. Die Aufzählung seiner umfangreichen Werke und seiner Einzelschriften würde allein umfangreiche Spalten füllen. Mit einer Vielseitigkeit ohne Gleichen hat er sich durch diese zahlreichen Arbeiten nicht allein im Gebiete der volkswirtschaftlichen Theorie im engeren Sinne, sondern auch dem der Finanzwissenschaft, der Bankpolitik, des Versicherungswesens, der Bevölkerungslehre und Moralk Statistik usw. den Ruf einer Spezialautorität allerersten Ranges erworben.

So sehr diese bewundernswürdigen Schaffenstrahl dieser Raumwörter deutsche Gelehrtenfleiß seiner reichen Früchte halber Adolph Wagner die Verehrung seiner Fachgenossen und Schüler eingetragen hat, so sehr auch seine Bedeutung als Reformator, zum Teil Neuschöpfer, der nationalökonomischen Theorie zu steigender Bedeutung gelangt — dem gesamten deutschen Volke ist Wagner doch vor allem teuer als einer der kühnsten Mitbegründer und lasterhaftigsten Aufrechter der modernen Sozialpolitik. Als der erste einer hat er in dem Augenblicke, als das Deutsche Reich entstanden war, erkannt, daß von der Macht des geeinten Vaterlandes die Lösung der gesellschaftlichen Probleme in weitestgehendem Sinne in Angriff genommen werden müsse. Mit sein Verdienst ist die Gründung des Vereins für Sozialpolitik, das Ergebnis jener Bestrebungen, die ihm vor allem den Spitznamen des „Ratgeber-Sozialisten“ eingetragen haben. Freilich hat er sich, ein Mann kraftvollen Temperaments, der ewig vermittelnden Tendenzen müde, von jenem Verein später wieder abgewandt; aber er erlahmte umso weniger im energischen Eintreten für eine umfassende, das Volksganze im Auge haltende Sozialreform, und die

Finanz- und Steuerpolitik Bismarcks, der ihn ebenso hoch schätzte, wie er den Baumeister des Reichs bewunderte, fand seinen nachdrücklicheren und einflussreicheren Befürworter als Wagner. Ist doch geradezu Wagner allein die Erkenntnis von der großen sozialen Bedeutung des Finanzwesens, von den außerordentlichen sozialen Aufgaben, die der Steuerpolitik des Staates, wie auch der Gemeinden, zufallen, zu verdanken. Was er uns auf diesem Gebiete gelehrt, bleibt Eigentum der praktischen Politik, erweist sich als gesund und richtig und segensreich, wo immer es zur Anwendung gelangt.

Hat Wagner der nationalökonomischen Wissenschaft ihre zukünftige Bahn gewiesen, indem er feststellte, daß die auf ihre glanzvolle Geschichte in diesem Wissensgebiete mit Recht stolze deduktive Methode auch weiter zu bedeutendem Einflusse berufen sei, daneben aber auch der induktiven, historischen und insbesondere statistischen Untersuchung ihre Unentbehrlichkeit und Grad und Umfang ihrer Berechtigung zuerkannte, — hat er als Sozialpolitiker Unvergänglichliches geleistet, so hat er neuerdings mit besonderer Schärfe und großem Erfolge in Schriften, die in der ganzen Welt Beachtung fanden, sich den Fragen der Handelspolitik zugewandt, d. h. dem großen Probleme des 20. Jahrhunderts. Seine Schrift über den „Agrar- und Industrie-Krieg“, worin er diesen Fragen namentlich von dem, man darf sagen weltgeschichtlichen Standpunkt der Bevölkerungsgesetze näher tritt, zeigt ihn auf der Höhe seiner wissenschaftlichen Kraft und zugleich als Meister der Realpolitik.

In allem, was er sprach und tat und schrieb, ist Adolph Wagner immer und absolut seiner Individualität treu geblieben. Sein Wesen ist aufrecht und ehrlich und feurig, sein Streben: der Sache zu dienen, niemand zuliebe und niemand zuliebe. Vielleicht ist seine politische Laufbahn — er hat von 1882 bis 1885 dem preussischen Abgeordnetenhaus angehört — darum so kurz gewesen. Aber eben dieser glänzenden Eigenschaft halber blüht die akademische Jugend voll besonderer Verehrung und Begeisterung zu ihm auf. Und darum auch, weil jedes Kompromiß mit vergänglichem Strömungen, jedes Scheitern nach dem Vorüber des Augenblicks ihm fremd ist, ist seinen Lehren die Wirkung auf die ferne Zukunft hinaus gesichert, seine hochtragende Stellung in der Geschichte der sozialen Wissenschaften fest begründet. Ein gleiches Wert, wie Wagners seiner Vollendung entgegengehendes, groß angelegtes theoretisches Lebenswerk, hat kein anderes Volk der Erde aufzuweisen. Wagner kann seinen Ehrentag in dem hohen Gefühl begehnen, daß auf dem Gebiete, dem seine Lebensarbeit galt, das Wesen und der Ruhm der deutschen Wissenschaft unauf löslich mit seinem Namen verknüpft sind.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. März 1905.

Der Arbeitsmarkt im Monat Februar.

Im Gegensatz zu dem Monat Januar, in dem der winterliche Rückgang der Beschäftigung einen starken Ausdruck fand, hat sich, wie im „Reichsarbeitsblatt“ ausgeführt wird, im Februar eine kräftige normale Hebung der allgemeinen Arbeitslage vollzogen, welche mehr oder minder stark alljährlich in diesem Monat einzutreten pflegt.

Die Verhältnisse im Kohlenbergbau standen in der ersten Hälfte des Monats noch völlig unter den Einwirkungen des Ausstandes im Ruhrgebiet, der erst um die Mitte des Monats als völlig beendet angesehen werden konnte. Nach Beendigung des Ausstandes setzte eine lebhafter Nachfrage nach Kohlen ein, so daß die Beschäftigung im Kohlenbergbau in fast allen Revieren als sehr rege bezeichnet werden konnte. Die günstige Gestaltung der Verhältnisse in der Metallindustrie setzte sich im Februar fort, daselbst gilt für die elektrische Industrie und die chemische Industrie. Die Beschäftigung der Textilindustrie war im allgemeinen befriedigend, bei den Baumwollspinnereien sehr günstig, bei den Webereien schwächer. Von günstigem Einfluß auf die allgemeine Arbeitslage war die milde Witterung des Monats Februar, welche die Aufnahme der Bau Tätigkeit im Freien bereits sehr früh ermöglichte und so auch der Tätigkeit in allen Hilfsberufen des Baugewerbes eine kräftige Anregung gab. Von anderen Gewerben machte sich in der Schneider- und Konfektionsbranche der Beginn der Saison in einer erhöhten Tätigkeit bereits recht bemerkbar. Nach den Nachforschungen der Reichsanstalt für Statistik ergab sich bei diesen die Beschäftigungsziffer um 104 890 Personen gegenüber einem Sinken im Monat Januar um 56 544; im Vorjahre hatten die gleichen Klassen im Februar eine Steigerung um 95 871 Mitglieder aufzuweisen. Die Ermittlungsergebnisse der Arbeitsnachweise lassen eine erhöhte Inanspruchnahme dieser Einrichtung im Februar erkennen, und die vorliegenden Begleitberichte melden überwiegend eine Besserung der allgemeinen Arbeitslage, soweit sie in den Arbeitsnachweisen zum Ausdruck kommt. Die Verkehrsmaßnahmen deutscher Eisenbahnen aus dem Güterverkehr waren im Februar 1905 um 2 288 884 Tonnal geringer als im Februar 1904, das ist 94 T. oder 4,1 v. H. weniger auf 1 Kilometer. Die Erklärung findet sich dadurch, daß der Februar im vorigen Jahre anlässlich des Schuljahres 29 Tage hatte.

Militärpensionsgesetze.

Nach Erledigung des Etats und der Militärvorlagen wird der Reichstag es als eine dringende Pflicht ansehen müssen, auch die Frage der Militärpensionsgesetze möglichst zu fördern. Das Hingehen der Verhandlungen in der Kommission durch Wochen ist ganz überflüssig. Wenn der Wille vorhanden ist, die Berücksichtigung der Vorlage herbeizuführen, lassen sich auch die Wege unschwer finden, auf denen es zu ermöglichen ist, eine Angelegenheit zum Abschluß zu bringen, die vom Kriegsminister im vorigen Jahre schon als so dringlich bezeichnet wurde, daß es zwinngend erscheinen, sie vor der Erneuerung des Quinquennats der gebotenen Lösung entgegenzuführen.

In eine Verschiebung der Vergeschnovelle.

wird die preussische Regierung nicht willigen. Mit bemerkenswerter Energie erklären die „Berl. Vol. Nachr.“:

„Die Regierung legt entscheidenden Wert auf die baldige Durchberatung ihrer Vorlage. Wenn auch manche Bedenken bei den Vorbesprechungen in den Fraktionen gegen den Zeitpunkt des Entschlusses der Staatsregierung und gegen den Inhalt ihrer Vorlage im einzelnen hervorgetreten sind, so ist doch überall die Ansicht vorherrschend gewesen, daß die dem Landtage gestellte gesetzgeberische Aufgabe im Laufe dieser Tagung gelöst werden müsse. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die endgültige Beschlußfassung über beide Novellen zum Vergeschno noch in dieser Tagung herbeizuführen und daß demzufolge deren Tauer danach bemessen werden wird.“

Als Material für die Beratung wird übrigens, wie der „Vorwärts“ ankündigt, in den nächsten Tagen eine vom Vor-

In Japan.

2. Yokohama.

Am 11. November 1 Uhr mittags ging der Dampfer „China“ in Yokohama vor Anker. Im Hafen herrscht reges Leben. Ich zählte 18 englische Dampfer, 3 Amerikaner. „Sie machen alle glänzende Geschäfte; sind sämtlich buntbemalt von Kontorbandel“ — erzählten mir die Offiziere der „China“. Das war besonders interessant aus deren Munde zu hören, da unser Dampfer — woraus niemand ein Bild machte — nur Kontorbandel enthielt. Außer Engländern und Amerikanern lagen auch einige Schweden und Norweger im Hafen. Die erschienen jetzt immer häufiger — hier es später in Yokohama. Die alten, verwegene Seefahrer wittern Beute und kommen nach Japan um „in Kontorbandel zu machen“.

Als unser Dampfer verließ. Jetzt kam die ärztliche Untersuchung. Polizei, Zoll. Der Arzt machte die Sache in drei Viertel Stunden ab. Die Zwischendeckspassagiere wurden auf Deck aufgestellt. Da waren 200 Japaner, die aus San Francisco nach der Heimat zurückkehrten, um ihrer Militärpflicht zu genügen — wenn sie nicht gekommen wären, hätte niemand sie geholt. Außerdem waren da Chinesen und Koreaner, die als pest- und blattenerkrankungsbefallen eingeleitet wurden.

Die Kajütepassagiere wurden einzeln aufgerufen, zwei Passagiere fanden dabei: „Mr. Percy Palmer!“ Ich trat zum Doktor. „Mr. Percy Palmer?“ — „Ja dienen.“ Wir lächelten uns gegenseitig an und ich ging auf Deck. „Wie ist's mit der Polizei?“ fragte ich den häufigen einen Schiffsoffizier. — Damit sind Sie fertig; Sie können an Land.“

Der Dampfer umringte ein dichtes Gewimmel von Wägen und Schaulustigen. Auf Deck erschienen alle möglichen Verkäufer von Kleinigkeiten, die ihre Waren anpreisen. Und auf dieses bunte Durcheinander von lärmenden, schreienden, arbeitenden Menschen schien die helle Sonne freundlich wie im August herab. Niemand dachte hier an Krieg!

mit dem Ganzen würden meine Sachen meist einmal geöffnet! Wie erklärte sich dieses ungewöhnliche Entgegenkommen gegen Fremde? Sehr einfach: ein schlimmes Uebel, das der Krieg in Japan verursacht hat, ist das Aufhören des Touristenstromes, der sich bisher in das Land ergoß. Der Fremdenverkehr soll auf ein Zehntel, ja nun sagt, auf ein Zwanzigstel des Vorigen herabgegangen sein! Nun ist Japan aber ein Land mit hoch entwickelter Kleinindustrie; von dieser lebt die Hauptmasse der Bevölkerung. Japan ergoß nun Kampfgüter von den wichtigsten Vorkriegswaren an bis zu Dingen, wie ich sie in einem der vornehmsten Hotels von New York sah: ein Adler in natürlicher Größe aus Eisenblech; so räusend, daß man glaubt, er würde aufsteigen. Preis: 50,000 Dollar!

Die Hauptkäufer dieser Dinge sind Touristen. Jetzt steht das ganze Reich. Viele Hände seien, mander Mund hat nichts zu befehlen. — Sie sind ein richtiger Vertreter der angelsächsischen Rasse! — meine mit lebenswichtigen Dingen und freundlichem Handdruck ein japanischer Reiseführer zu mir. — Unsere Freunde haben es sehr leicht, und zu helfen; sie brauchen nur als Touristen nach Japan zu kommen!

Nicht nur das Kleingewerbe leidet in Japan, auch die Kaufleute und alles, was mit Fremden zu tun hat! Rikschas, Fremdenführer, Boote, Hotels, Kurorte. Die berühmten heißen Bäder bei Nagasaki, die sonst überfüllt sind, waren in diesem Sommer fast verödet. Aus diesem Grunde auch die Anrufe in amerikanischen und englischen Plätzen, daß das Reisen in Japan während des Krieges durchaus ungefährlich sei!

Im übrigen können die Japaner sich dieses Entgegenkommen gegen Fremde schon leisten. Sie sind ihrer Polizei sicher, 19 Tage auf dem Dampfer — da lernt man die Leute kennen! — Keulid ist in Yokohama ein russischer Spion festgenommen — war die erste Meldung, mit der mich der lebenswichtige Wirt des Hotel Oriental, Herr Demett empfing. — Sehr angenehm!

Aber Herr Demett erzählte mir noch weiter: — Auf Ihrem Dampfer „China“ soll wieder ein russischer Spion angekommen sein! — Wirklich?

— Man hat ein Telegramm aus San Francisco bekommen!

„So —?“

— Sie können ganz ruhig sein, den Krieg die Japaner; ver-

lassen Sie sich darauf!

Wie war wie einem armen Sünder zu Rute. „Was macht man denn mit so einem Spion?“

— Er kommt nicht vor's Kriegsgericht; nur fünf Jahre ins Gefängnis.

„Danke“. Das war wenigstens tröstlich. „Kann man als Tourist denn überall hinreisen?“ fragte ich den Wirt.

— Gewiß. Aber seien Sie vorsichtig. Neben Sie nicht zu viel. Wir stehen hier alle unter Polizeiaufsicht. Ich bin nicht einmal meiner Wad sicher; d. h. ich weiß ganz genau, daß sie Beziehungen zur Polizei haben. Besonders seien Sie vorsichtig mit dem Rikschas. Wenn Sie auch schlecht englisch sprechen — sie de-

cken es so ausgezeichnet! Nehmen Sie sich einen guide? (Führer).

„Ja“.

— Dann können Sie darauf schwören, Sie bekommen einen

Polizisten, der über alles was Sie tun und treiben berichtet!

Sehr zur rechten Zeit hatte ich unterwegs eine nützliche Bekanntschaft gemacht; das war Assis Ojisan, der Reffe des Medice.

Ein wohlbeleibter, aufgedunsener Herr in der Art eines Bier-

studenten. Nur wer genau hinsah, entdeckte in dem runden Gesicht die Spuren der feinen zarten Züge eines vornehmen Adlers; und ein solcher war der Prinz.

Als der Hotelbesitzer und viel, nicht zuviel zu fragen, meinte der Prinz ärgerlich: „Zum Ausdruck, was interessiert mich denn hier! Doch nur die Weisheit und Teehäuser!“

Ich sah ihn fast andächtig an: „Mit diesen Herrn zusammen — das war eine Empfehlung!“

Wir bestiegen Rikschas — natürlich Polizisten! Die Führer (Guides) — natürlich Polizisten.

„Was ist das für ein Haus?“ fragte der Prinz in einer Sprache.

— Ein Bad — erwiderte der Guide mit einer tiefen Verbeugung.

Der Prinz gab ihm drei Yen für den Tag.

Hand des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes herausgegebene Schrift erscheinen, die sich mit dem Verfahren der Untersuchungs-Kommissionen im Ruhrgebiet, ihren Protokollen und Urteilen befaßt. Der Regierung, den Parlamenten und der Presse wird die Broschüre nach ihrer Fertigstellung unverzüglich zugehen; sie wird noch rechtzeitig zur Beratung der Bergeseignovelle im preussischen Landtage erscheinen.

Ein neuer englischer Kriegshafen in Südafrika.

Der englischen Admiralität bieten sich Aussichten für die Errichtung eines neuen Kriegshafens in Südafrika. Die „Sal-danha Bai Harbour an Estate Company“ hat der Admiralität ohne Entschädigung einen Teil ihres Besitzes für einen Hafen angeboten, damit dort wenigstens die ersten Anlagen für eine Flottenstation geschaffen werden. Sal-danha Bai gehört zu den schönsten Buchten an der Küste. Der Flächeninhalt des eingeschlossenen Wassers beträgt 30 englische Quadratmeilen und die Entfernung von Kapstadt zur See dürfte 65 Meilen kaum übersteigen. Die Wassertiefe würde es selbst Schlachtschiffen von großem Tiefgange gestatten, hart an dem feilen Vorgebirge, das den Schutz am nördlichen Ausgange der Bai bildet, vor Anker zu gehen. — Da jedoch die Kosten für Hafenanlagen, selbst bescheidenen Umfangs, stets außerordentlich groß sind, wenn sie auch bloß den Ansprüchen eines kleinen Geschwaders genügen sollen, bleibt die Entscheidung der Admiralität abzuwarten.

Vom Felddienst der Japaner

entwirft der japanische Oberleutnant Masahito Kivomura in der neuen Wochenschrift „Der Deutsche“ ein bemerkenswertes Bild. Es heißt da:

Wir Japaner finden in den drei großen Landmächten Europas, Rußland, Deutschland, Frankreich, bei europäischen Studienfahrten drei ganz verschiedene Typen der nationalen Weisheit. Sie zeigen sich in allem, besonders aber im Heerwesen. Der Russe ist von Natur ein tapferer Draufgänger mit unzulänglichen Mitteln, der noch heute das Gewehr nur für einen Boykottschuß hält, obwohl auch im jetzigen Feldzuge nur 7 v. H. der Verbundenen von der blanten Waffe herrühren. Der Franzose ist trotz seines Glanz sehr zur Defensivität mit den technisch vollkommensten Mitteln geneigt, was sich auch in seinen äußerlich anscheinend aggressiven neuen Reglements immer noch zeigt; das „rasale“ Schießen seiner riesigen Eisenmassen hindert verstreuten Feldartillerie gleich dem wilden, unaussprechlichen Umsichdrehen eines Mannes, der mit dem Rücken gegen die Mauer gelehnt, sich einen Angreifer abhalten will, der aber durch einen einzigen, ruhig gezielten Vorschuß die Sache entscheiden kann. Der Deutsche ist ein von Natur vorwärts drängender Angreifer, der dabei aber die peinlichste Reihfolge beobachtet, so daß man seine Art eine besonnenere Bewegung nennen könnte. Das mußte uns nach unserer Anlage das Sympathischste sein. Zunächst waren es rein äußerlich die Erfolge von 1870, die uns die Deutschen als Lehrmeister wählen ließen, aber bald erkannten wir auch die innere Verwandtschaft unserer Naturen.

In unserem Angriffswesen glauben wir unsere europäischen Vorbilder vielleicht schon etwas überköpft zu haben, und zwar durch die Verbindung mit der Feldbesetzung. Sie dient uns nicht zur Verteidigung, sondern zum Aufhebenpunkte während des Vorgehens. In der Schlachtenlinie schiebt der eine, während der Nachbar gräbt; dann wieder ein Schütz, auf den ein Schaulfer folgt, und so fort. Aber wir machen es anders wie die Armeen in Europa. Unsere kleinen gewandten Leute graben liegend. So ziehen sie dem Feinde kein Ziel, und unvermerkt versinkt die vorderste Linie in die Erde. Die nachfolgenden Reihen finden dann ein gemachtes Bett. Weil wir aber jede Etappe des Angriffs sofort besetzen, können wir auch auf starke Reserven verzichten. Wir gehen sofort mit ganzer Kraft vorwärts, nur hinter den Flügeln bleibt eine stärkere Reserve gesammelt. Warum, das verstehen militärische Leser ohne Erklärung. In Deutschland besetzt sich, soweit ich gesehen habe, der Angreifer nur durch die Reserven. Die Schaulferarbeit gibt es nur während der Nacht, weil die Leute dann liegend arbeiten können und auch nur als Unterstützung der Defensiv. Ich bitte um Entschuldigung, wenn das ein Jertum sein sollte. Wir können, weil im Liegen graben wird, auch am Tage uns so verschansen, daß ein von vorn angehender Feind, auch wenn er in starker Uebermacht ist, ohne Wurf-

*) „Der Deutsche“, Wochenschrift, herausgegeben von Adolf Stein, erscheint im Verlage des Deutschen in Berlin S.W. 48, Wilhelmstr. 8.

geschütze uns nichts anhaben kann. Bewegungen nach rückwärts werden während der Nacht ausgeführt. Aber auch größere Operationen gegen den Feind. Sogar das formale Befehlsgewort wird im Frieden nachts geübt — ganz lautlos, mit Zeichen, die der Offizier durch Blidfeuer mit einer „over ready“ Taschenlampe gibt. Alles das ist aber nur Mittel zum Zweck und der heißt: vorwärts, immer wieder vorwärts, bis der Feind geschlagen ist. Unsere Technik soll den Angriff unterstützen, nicht zur Defensiv verleiten. Aus diesem Grunde verfolgen wir auch das deutsche, nicht das französische System beim Artillerielampf: die Batterien in Massen vereinigt, genau ein Finschießen, dann die starken Lagen, aber kein unnützes Streuen gegen einen etwaigen Feind in großem Gebietraum, den man nicht sieht und nicht erkundet hat. Wenn bei den modernen Schußweiten und der gegenseitigen guten Bedeckung die zunächst alle jungen Kämpfer so bedingende „Leere des Schlachtfeldes“ andere Artillerie erst recht zum wilden Feuern gegen Buschgruppen oder Wolkensformationen veranlaßt, hören wir lieber ganz auf und wechseln die Stellung.

Wir sind niemals während des jetzigen Feldzuges sklavische Nachahmer gewesen, auch wenn wir gerade dem deutschen Vorbild so viel verdanken. Das beweist die ständig den Anforderungen des Augenblicks entsprechend sich ändernde Taktik und schließlich auch — unsere Strategie. Auch unser Vordern wird die Welt noch einmal verstehen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. März. (Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses) hat am Sarge des dahingegangenen Ministers Herrn v. Hammerstein einen Kranz niederlegen lassen.

— (Sir im Reichstage eingebrachter Antrag der Sozialdemokratie) lautet: Das Bureaugehalt für 25 Oberkriegsgerichtsräte und 100 Kriegsgerichtsräte wird auf je 24 M. festgesetzt; dementsprechend werden 53 544 Mark vom Etatansatz gestrichen.

— (Die Protokolle über die Verhandlungen des Beirats für Arbeiterstatistik) vom 9./13. Januar sind vom Kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlicht worden.

— (Der Fall Ruhstrat vor dem Berliner Schöffengericht.) Der in Oldenburg erscheinende „Generalanzeiger für Oldenburg und Ostfriesland“ teilt in seiner jüngsten Nummer mit, daß einer Berliner Korrespondenz zufolge etwa gegen Ende des Monats April vor dem königl. Schöffengericht des Berliner Landgerichts I die Privatklage des Justizministers Franz Ruhstrat II gegen den Chefredakteur der in Berlin erscheinenden „Nationalzeitung“ zur Verhandlung kommen werde.

— (Konsulate und Handelsattachés.) Die Vereinigten Staaten unterhalten in allen deutschen Handels- und Industriezentren von Bedeutung Konsulate. Eine neuerdings jenseits des großen Wassers hervorgetretene Bewegung, nach europäischem Muster den politischen Vertretungen Handelsattachés beizugeben, ist auf dem besten Wege im Sande zu verlaufen. Es scheint, daß die amerikanischen Konsulate den an sie gestellten Ansprüchen in weitgehendem Maße entsprechen.

Anonyme Briefe vor dem Schwurgericht.

(Von unserem Korrespondenten.)

sh. Vermerk, 23. März.

(Weiter Tag.)

Präsident Landgerichtsdirektor Weddell: Das letzte, bisher zur Verlesung gelangte Brief datiert vom 10. März 1899. Fünf Tage nach diesem letzten Briefe fand die Verlesung der beiden Angeklagten statt. Der Brief befaßte sich mit einer Wiederannäherung der Angeklagten mit Dr. von Oelen. Am 16. März an hörte in Remgo die anonyme Briefschreiberin auf bis zum Jahre 1903. Ich frage jetzt die Angeklagte Kracht: Wie erklärt sie das auffällige Zusammenfallen des Aufhörens der anonymen Briefschreiberin mit dem Augenblicke ihrer Verlesung? — Angeklagte Kracht: Ich weiß nicht, wie ich das erklären soll. — Präsident: Hatte der Anonymus seinen Zweck, dem er im letzten Briefe Ausdruck gegeben hatte, vielleicht erreicht? Oder hätte er das Schreiben ein, weil sein Zweck durch die Verlesung vereitelt war? — Angeklagte Kracht: Er hatte wohl eingesehen, daß ihm sein Schreiben nichts genutzt hat. — Der Angeklagte Kracht tritt diesen Aussagen seiner Frau bei.

Präsident Landgerichtsdirektor Weddell: Damit ist die erste Periode der anonymen Briefschreiberin erschöpft und wir verlassen das Jahr 1898. Vier Jahre verstrichen und der Anonymus rührte sich nicht. In diese Zeit, in den Herbst 1899, fällt nun die Ver-

lesung der beiden Angeklagten. Dann kommen wir zum Januar 1903. Am 10. Januar 1903 wurde Remgo wieder mit einer Reihe anonymen Briefe überhäuft. Diese Briefe gelaufen nun zur Verlesung. Sie sind, wie die anderen, an Remgo Einwohner gerichtet. Von dem Kaufmann Müller in Remgo wird als von einem „Vertragsbündiger“ geschrieben. In einem dieser Briefe wird ferner von dem „Mudern“ der Tochter des Remgoer Bürgermeisters gesprochen. — Präsident: Angeklagter Kracht, ist Ihnen bekannt, daß die Tochter des Bürgermeisters sich pubertieren oder war Ihnen das gleich? (Weiterleit.) — Angeklagter Kracht: Ich will offen zugeben, daß ich mich darüber unterhalten habe. (Weiterleit.) — Staatsanwalt Weddell: Ich stelle fest, daß in der ganzen zweiten Serie der Briefe, die nach der Verlesung geschrieben sind, sich kein einziges, Herrn Kracht beschimpfendes Wort vorfindet.

In einem Briefe an Frau Dr. Goryeh schreibt der Anonymus: „Dein schlafter Oberster, man immer los aus Verdiensten, schäpft wo er kann, tut sich wichtig und verarsucht die armen Frauen was die nachher dafür leiden müssen.“ Daraus stellt der Vorsitzende fest, daß Dr. Goryeh Frau Kracht bei der Geburt des Kindes behandelt hat. Die Geburt hatte für die Angeklagte schlimme Folgen. Sie mußte eine Frauenklinik in Hammador aufsuchen. Dort wurde ihr von einer Krankenschwester gesagt, sie würde nicht die Schmerzen zu erdulden haben, wenn der Remgoer Arzt es nicht verpfuscht hätte.“ Von diesem Gespräch mit der Schwelger hat, wie die Anklage behauptet, die Angeklagte niemandem weiter Mitteilung gemacht als ihren Eltern, müße deshalb den anonymen Brief geschrieben haben, da der Inhalt niemandem weiter bekannt war. — Rechtsanwalt Reismeyer: Ich weise wiederholt darauf hin, daß in dieser Briefperiode nach der Verlesung weder bis jetzt noch in Zukunft auch nur ein einziges Mal Briefe an Frau Kracht oder an Herrn Kracht gelangten.

Die weiteren Briefe sind an Kommerzienrat Potzbhoff und dessen Familienangehörige gerichtet. Ein Brief ist an die Frau des Professors August Schacht in Remgo adressiert. Er schließt mit den Worten: „Und was bildet sich denn Dein August ein, wenn er den Kopf schmeißt und von Altkameraden redet! Der soll sich man in Acht nehmen, der Ged!“ — A.-A. Reismeyer: Hat der Angeklagte Kracht mit Herrn Professor Schacht schon einmal über Altkameraden gesprochen? — Angeklagter Kracht: Ja, sehr oft, Herr Professor Schacht ist in Remgo als Altkameraden bekannt. Es folgt die Verlesung eines Briefes an den Geh. Kommerzienrat Potzbhoff, der als „Lohgerber“ und dessen Tochter als „Pottschachseln“ bezeichnet werden. In diesem Briefe kommt mehrfach das Wort „beobachten“ vor. — Staatsanwalt Weddell: Ich halte bei dieser Gelegenheit fest, daß dieses Wort in derselben falschen Weise mit einem „h“ geschrieben ist, wie es die Angeklagte in dem vorhergehenden Briefe getan hat. In einem Briefe an die Frau Apotheker Meyer gebraucht der Anonymus mehrfach den Ausdruck „Lafschweid“. Der Präsident nimmt Veranlassung, diesen Ausdruck niedriger zu fügen. Gerade der Anonymus, der in nichts nutziger und ekelhafter Weise in seinen Briefen den elendesten Klatsch zusammengestellt hat, habe am allerwenigsten das Recht, anderen Leuten diesen Vorwurf zu machen. — Vert. Ruhstrat Brand weist darauf hin, daß in diesem Briefe an die Frau Apotheker Meyer die Wendung vorkommt: „wer uns nicht ehimert, der wird mit Briefen traktiert.“ Aus sei aber gerade Frau Apotheker Meyer damals die beste Freundin der Angeklagten Kracht gewesen. Diese könne also unmöglich diesen Brief geschrieben haben. Darauf wird mit der Verlesung fortgesetzt. Am Schluß der Gesamtverlesung teilt Staatsanwalt Weddell unter großer Heiterkeit mit, daß ein Herrlein Emilie Wille eine Eingabe an die Staatsanwaltschaft gemacht habe, in der sie sich erwidert, mit altemal Jauber in mittel in der Schwelger der anonymen Briefe ausfindig zu machen.

* * *

Zu Beginn der Radmittagsstunde bemerkt der Präsident, daß mancher alle Briefe aus der ersten Periode erledigt seien. Die in ihnen enthaltenen Beleidigungen könnten nachträglich nicht mehr verfolgt werden, weil die Verjährung eingetreten ist. Diese Briefe wurden von den Adressaten eingereicht und daraufhin bei dem Angeklagten Paul Kracht eine Untersuchung vorgenommen, bei der verdächtige Briefblätter und sonstige Papiere aufgefunden wurden. Am Tage der Hausdurchsuchung wurde der Angeklagte in Haft genommen, damals natürlich nur in der Voruntersuchung gegen ihn wegen Beleidigung. Von einem Urteile war damals noch nichts da. Kurze Zeit nach der Hausdurchsuchung wurde ich, so erzählt der Angeklagte weiter, auf das Rathaus geführt und dort wurden mir Schmutzblätter und Briefblätter gezeigt, die das Wort „Lafschweid“ in den Schriftzügen des Anonymus enthalten sollten. Auch nach andere Worte sollen sich in der gleichen Schriftform gefunden haben. Ich wurde daraufhin festgenommen. Ich weiß auch heute noch keine Erklärung darüber anzugeben, wie die Briefblätter in meine Wohnung gekommen sind. Angeklagter Kracht weist darauf hin, daß sich auf dem Briefblatt auch der Name eines Dr. Heister gefunden hat, eines Mannes, der seinem (des Angeklagten) Hause vollständig unbekannt sei. — A.-A. Dr. Reismeyer: Wo plagte die Angeklagte ihre Korrespondenz zu erledigen? — Angeklagte Kracht: Im Wohnzimmers und, wenn mein Mann zu Hause war, auch in dessen Privatkomplott. — Präsi: Ist es möglich, daß fremde Personen in dem

Beiträge zur Frauenfrage.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Wannheim.

Die nächste Mitgliederversammlung findet Mittwoch, den 29. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr präzis, im „Hotel National“ statt. Zur Beratung kommen die Anträge, die zur Generalversammlung des Vereins gestellt wurden. Sie sind außerordentlich wichtig, betreffen sie doch nicht nur die Arbeitsgehälter, sondern auch die Organisation des Vereins.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Wannheim.

Es wird uns geschrieben:

In der letzten Mitgliederversammlung des Vereins sprach Frau Petrus-Gillmann über die Frage: „Should Woman work?“ Mit beiderseitiger Uebereinstimmung, wahrheitsgemäßig sprach die schöne amerikanische Frau, damit begnügt, daß sie sich das sehr zahlreichen Publikum freue. Das löste keine Deutsche in Amerika erwarten, weil man dort nicht — wie anscheinend hier — fremde Sprachen beherrsche; freilich sei es dafür auch in Wannheim zum ersten Mal, daß sich kein Herr unter ihren Zuhörern fände! Und dann führte sie etwa das folgende aus:

Alle Arbeit hat ihren Ursprung, ihren Anfang in der Mütterlichkeit, sie ist weiblich. Das zeigt uns unsere Mutter Erde mit ihrer rasilosen alles umfassenden, unerschöpfenden und wieder neu-bildenden Arbeit. In den Anfängen des menschlichen Zusammenlebens sehen wir die Frau als den arbeitenden Teil. Sie betreibt die primitive häusliche Industrie, der Mann aber lebt dem Kampf mit der Liebe, Er ist in der Sklaverei muß auch er, zusammen mit der Frau, die Arbeit erkennen und betreiben sie als Schande, die er sich durch sie die Welt erobert hat. So war die Sklaverei der Wehrmeisterin des Mannes, die hat eine Tugend! Doch die Arbeit immer Zeit in wie die Mütterlichkeit, sie geschieht für das einzelne Individuum und bringt nur wenigen Menschen Vorteil,

logisch aufgedrückt in sie die untere, an Erzeugnissen ärmste Schicht des hohen Arbeitsergebnisses, dessen oberste unmerk heutige, freie, spezialisierte Arbeit für andere, unsere soziale Arbeit bildet. Diese ist bis jetzt das Monopol des Mannes. Nur er ist auf dem hohen Arbeitsfelde angelangt, befaßt es nach seiner Weise, und so ist die Kultur des Bodens seinem Wesen entsprechend einseitig. Das, was die andere Hälfte der Menschheit wirken und geben könnte, — und es ist viel, solange noch freigeigelt ver-goffenes Menschenblut auf die Früchte der Arbeit fließt, — fehlt, denn die Frau ist am Fuße des Berges stehen geblieben. Sie arbeitet noch, wie der Sklave, hrig und verirrlos für das Individuum und erntet nur, was die Erde ihr schenkt. Ohne Weib-berdienst, wirtschaftlich unfrei, auf die Grobheit und Arbeitsamkeit des Mannes angewiesen kann sie denselben nicht frei wählen, wie er es sich selbst und ihren Kindern kühlig wählt. Und doch nennt man die Mütterlichkeit den Beruf der Frau! Wie kann etwas, das seinen Ursprung in der Liebe hat, Beruf, Geschäft sein! Es ist mehr als das, es ist eine Naturnotwendigkeit, eine physische logische Funktion, die jede gesunde Frau erfüllen sollte! — Women wie sagen, daß dies bei dem heutigen Stand der Dinge geschieht, aber nur, daß die Frau genügend dazu vorbereitet sei! Die hohe Stenographie der Sänglinge beweist das Gegenteil. Es ist unferne nicht würdig, in dieser wichtigsten aller Lebensfragen auf dem Standpunkt der Tiere und der niedrigen Menschentassen zu stehen, die auch Mutterberuf und Familie haben, die Kraft zu dem Sinne aber von der Natur erwarten. In dem Antie, Kinder unserer heutigen Kultur großzuziehen, wären Leute mit dem höchsten, ge-heigsten Wissen gerade gut genug, wie aber vertrauen die so empfindliche, aufnahmefähige, düsternde Menschensee ungebildet, oft rohen Mägen, unerfahrenen, schmachden Müttern an. Sie, meine Damen, die den Mutterberuf ausüben, müßt ich fragen, wie viele Stunden regelmäßiger, ausschließlicher theoretischer und praktischer Arbeit ihr ihm im Tage widmet! Sie dienen dem Mann und dem Kind in selbstloser Liebe, mit einem Opfermut ohne gleichen, und nähren ihnen doch nicht, wie Sie es könnten.

Dr. Reismeyer.

... gibt doppelt und endlich, weil die Nebenzustimmungen weg-
gefallen sind. Es sei eine offenkundige Tatsache, daß im Lande und
auch in Mannheim ein empfindlicher Lehrermangel bestehe. Das
wirksamste Mittel dagegen sei die Beförderung der Lehrer. Des-
halb sei der Beschluß des Bürgerausschusses erstens für das ganze
Land, unsere Volksschule erstens als leistungsfähigen, pflicht-
erfüllen Lehrkollegiums, das sich wiederholt in den Prüfungsjahren
in den letzten Jahren bewährt worden. Durch die Beför-
derung werde sich die Pflichterfüllung steigern. Freudige Arbeit im
Unterricht und Erziehung sei das Beste, was nicht und Wärme für das
organische Leben bedeuten. Ein fruchtbares Arbeiten sei das wirk-
samste Mittel gegen die Zeitkrankheit, gegen die allzu frühe
Schwächung der Arbeitskraft. Redner knüpft an den Dank für die
Wahl der Schulleitung, daß das dem Lehrkollegium bekun-
dete Wohlwollen diesem auch in Zukunft erhalten bleiben möge. Die
Lehrer und Lehrerinnen würden sich dafür durch erhöhte Pflichterfüllung
dankbar erweisen. (Beifall.)

Redner freut sich, daß für Theateraufführungen 2000 M. ein-
gestellt sind. Den Kindern sollte ein Schillerbüchlein mit auf den
Weg gegeben werden, wenn es nicht möglich ist, daß die Kinder den
Schullehrer besuchen können. Vom Jungbusch sei der Wunsch
nach Eröffnung von Schullokalen für die Kinder der untersten
Klassen gemüthlich worden. Dies sei der Konsequenz wegen nicht
möglich. Was der Antrag auf Aufhebung der Bürgerschule be-
triffe, so sei darauf hinzuweisen, daß diese Schule von der Bürger-
schaft gewünscht werde. Man sollte die Bürgerschule beibehalten.
Die Konsequenz der Abschaffung der Bürgerschule würde die Ab-
schaffung der Vorläufer der höheren Mädchenschule sein. Redner
regt an, daß man auf den früheren Vorschlag zurückkommt, bei der
Volksschule fremdsprachliche Klassen einzurichten. Weiterhin wurde
die Unerreichbarkeit der Lehrmittel angezogen. Er habe das letzte
Jahr vorge schlagen, man solle eine bestimmte Zahl von Lehrmitteln
den Oberlehrern zur Verteilung an unbemittelte Kinder zur Ver-
fügung stellen. Ein entsprechender Antrag sei dem Stadtrat vor
einer Zeit gegangen, aber bis jetzt sei keine Antwort erfolgt.
Er werde deshalb heute prinzipiell für die Unerreichbarkeit
der Lehrmittel stimmen. (Dravo links.) Redner regt
weiter eine Verbesserung des L.-Schulhauses an. Erst vom Herbst
1907 an werden wir bezgl. der Schullokale normale Verhältnisse
haben. In den nächsten 2 Jahren werden die 3. und 4. Klassen noch
kombiniert werden müssen. Von Hjern 1906 an fehlen 10 Lokale.
Es ist deshalb ein Neubau in Rademar dringend notwendig. Redner
wünscht weiter, daß bei Beratung von Neubauten der Schulleiter
angezogen wird. Der Vorschlag, daß die Kräfte des Kindes nicht
harmonisch entwickelt werden, treffe vor allem auf die Großstadt-
jugend zu. Der bairische Landtag habe deshalb der Regierung die
Einführung des Handfertigkeitunterrichts empfohlen. Dem Wunsch
sei auch bereits in gewissem Umfang Rechnung getragen worden.
Die seine Kombination von Klassen und Klassen
und Klassen auch zu empfehlen, wo sich die Organe entwickeln. Unfer
Jugend soll ein angemessenes Interesse für werktätige Arbeit mit
aus der Schule nehmen. Deshalb sei es sehr zu begrüßen, daß das
bisherige Gymnasium den Handfertigkeitunterricht eingeführt habe.
Hoffentlich folgten die Mittelschulen bald. Auch auf wirtschaftlichem
Gebiete sei der Handfertigkeitunterricht von Wichtigkeit. Hier
werden bereits 1100 Anaben in diesem Zweige unterrichtet. Aus
praktischen Gründen könne er den Vorschlag auf Unerreichbarkeit
der Lehrmittel nicht empfehlen, weil man die Auswahl haben müsse.
Wer man könne unbemittelten Kindern die Bezahlung der Lehr-
mittel ersetzen. Eine große Anzahl von Anaben habe sich in den
Berufsstellen für den Holzhandwerkberuf ausgebildet. Schließlich
dieser Redner noch um die Erfüllung zweier Wünsche. Der Um-
gang der Anabenarbeitsstätte habe sich darauf bezogen, daß eine
geeignete Persönlichkeit mit den Verwaltungsgeschäften betraut
werden müsse. Hierbei käme eine Zulage von 400 M. für den
betreffenden Herrn in Betracht. Zum zweiten wünsche er, daß auch
in den Vororten Käfertal und Waldhof Berufsstellen eingerichtet
werden sollten. Das Käfertal habe wiederholt eine dergleichen Ein-
gabe gemacht, bis jetzt sei jedoch noch kein
zustimmendes Bescheid erfolgt. Die Lokalfrage sei eine sehr einfache,
da kein besonderes Lokal dazu erstellt zu werden braucht. Das Lokal
ist bereits vorhanden. Es handle sich also nur um die Ausgestaltung
desselben. Der vom Hochbauamt angearbeitete Kostenanschlag
betrage sich für Käfertal auf 550 M. und für Waldhof auf 2000 M.
Er möchte nochmals bitten, Käfertal und Waldhof diese Berufsstellen
zu bewilligen, umso mehr da Rademar bereits schon eine solche besitze.
Der Herr Oberbürgermeister habe vor wenigen Tagen in der Ein-
leitungsbildung betont, daß ein Fünftel sämtlicher Ausgaben für die
Volksschule auszugeben werden. Er gebe gerne zu, daß die Volks-
schule sehr viel Geld koste. Der denkende Volkswirtschaftler wisse
aber auch, daß für die notwendige Steigerung der Qualität der Ar-
beit auch an die Volksschule größere Anforderungen gestellt werden.
Der Ausgabenposten für die Mannheimer Volksschule ist ja ein sehr
verschuldeter; doch wisse die Mannheimer Bürgerschaft recht wohl,
daß diese Summe eine notwendige Kapitalanlage bedeute und
ein sicheres Erbtgut für die nachfolgenden Generationen darstelle.
Aus diesen Erwägungen heraus erwiese sich die intensive Führung der
Volksschule nicht als ein Akt wirtschaftlicher Mäßigkeit, sondern
als eine nationale Pflicht, die mehr und mehr der nationalen und
menschenlichen Selbstbehaltung diene. (Beifall.) Die sehr
interessanten Ausführungen des Herrn Stadtschulrats Dr. Siedinger
werden mit Interesse auszuföhrender weitergeben.

Herr Siedinger beginnt seine längeren Ausführungen mit
dem Hinweis, daß es jedenfalls bekannt sein werde, daß seine
Fraktion stets in tatkräftiger Weise für den Ausbau der Volksschule
eingetreten sei. Wenn wir dieses wiederum tun, so tun wir es
nicht allein aus Rücksicht auf die Lehrer, sondern der Hauptgrund
sei der, daß für die Ausbildung unserer Kinder, speziell für die
Kinder der 3. Wählerklasse, alles getan werden müsse, damit diese
den Kampf mit dem Leben aufnehmen können. Die Bildung sei
das Werkzeug, mit dem der Arbeiter sein Kind nach der Entlassung
aus der Schule in die Welt hinausschleide. Wenn das Kind den
Kampf bestehen solle, müsse es natürlich voll ausgerüstet sein mit
den Werkzeugen der Wissenschaft, um den Kampf besser bestehen zu
können. Was wir von Herrn Oberbürgermeister Red schon gehört
haben, betragen die Ausgaben für die Volksschule 20 Prozent der
gesamten Ausgaben. Redner weist alsdann auf die Verhältnisse
zwischen der Volksschule und der Volkshochschule hin und betont, daß
die Volkshochschule immer mehr ausgebaut werden müsse, bis diese
Verhältnisse ausgeglichen sind. Für den Ausbau der Schule
sei selbstverständlich auch notwendig, daß auch die Gehälter der
Lehrer aufgebessert werden. Seine Fraktion sei den Wünschen der
Lehrer stets entgegengekommen, denn man könne nicht einsehen,
daß ein Lehrer schlechter bezahlt werde als andere Beamte. Ferner
wünscht der Redner bezüglich der Schulkommission, daß in derselben
die Lehrer in der gleichen Stärke wie die Beistandlichkeit vertreten
sein sollten.

Es müsse darauf hingewirkt werden, daß auch der Schulrat
in der Kommission vertreten sei. Wenn der Schulrat hier seine
Rückmeldung aus der Kommission ausführen sollte, so müßten seine Anordnungen ohne
Ausnahme der Schule. aus zum Nutzen gerähen. Wir wollen hoffen,
daß der neue Herr in der neuen Stelle seine Schulspflicht tat und
auch er an autoritativer Stelle in finanzieller Beziehung mit seinen
Wünschen auf nicht zu viel Widerstand stohe. Redner verteidigt
den Vorschlag seiner Fraktion auf Abschaffung der Volkshochschule.
Mit dem Vorschlag des Vorredners, die Volkshochschule auszubauen,
könne er sich aber einverstanden erklären. Redner kommt weiter auf
die Resolution seiner Fraktion auf Unerreichbarkeit der Lehrmittel
für den Handfertigkeitunterricht. Wenn die Durchführung dieser

Frage es an Lehrkräften mangle, dann müßte man eben die
notigen Lehrkräfte anstellen. Gegen die Gewährung von unentgelt-
lichen Lehrmitteln im Handfertigkeitunterricht bei den unbemittelten
Kindern habe er große Bedenken, weil damit zwei Kategorien von
Kindern geschaffen würden. Redner wendet sich weiter gegen die
Parasiten bei Gewährung von unentgeltlichen Lehrmitteln bei der
Volkshochschule. Es werde nach einer bestimmten Stufenfolge in Be-
zug auf Verdienst und Zahl der Kinder verfahren. Redner bespricht
die praktische erzieherische Seite des Handfertigkeitunterrichts. Die
Nebenzustimmung Amerlachs rühre noch seiner Ansicht daher, daß man
dort die Arbeiter von Jugend an praktisch zu erziehen wisse. Wenn
Stu. Siedinger bezgl. einer Jungburschule ausgeführt habe, daß
die Klassen nur von höchstens 25 Kindern besucht werden würden, so
sei dies ja die Idealforderung seiner Partei. Die Spaltung der
Kinder und die unentgeltlichen Lehrmittel müßte aus dem Etat der
Armenpflege auf die Schule übernommen werden. Wenn diese
Posten aus dem Armenbudget nicht herauskommen, dann werden
wir auch verlangen, daß der Beitrag für den Rembverein in das
Armenbudget kommt. (Beifall.)

Herr Wiedemann meint, daß die Bezahlung der Lehr-
mittel für den Handfertigkeitunterricht ersetzt werde durch die ver-
stärkten Gegenstände. Wenn man die Lehrmittel freigebe, dann
werde es noch mehr an Mitteln fehlen. So bleibt die Voraussetzung,
daß ein gesundes Interesse an der Frage übrig bleibe. Nur wünscht
Redner, daß die Kinder von Ostern nicht gleich vom Handfertigkeit-
unterricht ausgeschlossen werden, wenn nicht gleich bezahlt wird. Man
solte die größten Wilden malten lassen. Im letzten Jahre seien 62
Kinder ausgeschlossen worden.

Herr König spricht sich gegen die Unerreichbarkeit der Lehr-
mittel aus. Dagegen sollte die Gewährung von Lehrmitteln nicht
als Armenunterstützung gelten. Deshalb sollte dieser Kosten nicht
im Armenbudget stehen. Der Handfertigkeitunterricht sei eine der
sorgfältigsten Institutionen. Deshalb unterführe er den Antrag,
daß die Lehrer eine Entgeltunterstützung erhalten. Man sollte bei
der Einführung des Beitrags für die Lehrmittel auch die größten
Wilden malten lassen.

Herr Pfeiffle meint, die armen Kinder seien nicht
gerade die dümmsten. Deshalb sollte man den Armen durch die
Verweigerung der Unerreichbarkeit der Lehrmittel nicht die Mög-
lichkeit rauben, sich durch den Handfertigkeitunterricht gewisse
Fertigkeiten anzueignen. Ein gutes Beispiel bleibe es für sie, daß
sich so viele Kinder zu diesem Unterrichtszweig meldeben. Er
möchte deshalb bitten, die 4 Marx den Kindern zu erlassen.

Herr Fald a konstatiert wiederholt, daß er wie früher, so
auch heute noch ein Gegner der Volkshochschule sei, weil er verhindern
wolle, daß die Klassenengänge verhäuft werden. Er könne sich
aber nicht dem Antrag der Linken in der vorliegenden Formulierung
anschließen. Wenn sich die Linke dazu entschließen könnte,
ihren Antrag in eine Resolution umzuwandeln, so würde er dafür
stimmen. Er sei auch für die Freigabe der Lehrmittel an der
Volkshochschule und für die Unerreichbarkeit der Lehrmittel der Hand-
fertigkeitsschule. Keine andere Stadt wie Mannheim sei so ge-
eignet für ein Lehrerseminar, dessen Absolventen durch die hiesige
Schule allein schon ziemlich absorbirt würden. Unzweifelhaft
erfreulich sei es, daß Mannheim von allen bairischen Städten am
meisten aufweise. Man werde darin auch keinen Stillstand ein-
treten lassen, weil man auf allen Seiten von der Wichtigkeit der
Schule überzeugt sei.

Herr Levi meint, seine Fraktion hätte erwarten dürfen, daß
die Ablehnung des Antrages seiner Fraktion auf Lehrmittelfreiheit
von der Rechten mindestens begründet werden würde. Diese
Stellungnahme bedeute eine Geringschätzung seiner Fraktion, die
zu unterlassen die Rechte alle Ursache habe. Es sei eine Hart-
herzigkeit sondergleichen, wenn Kinder infolge von Nichtzahlung der
Kosten für die Lehrmittel aus der Schule ausgewiesen würden.
Er habe gehört, daß neuerdings wieder über 30 Anträge auf Aus-
weisung vorlägen. Es gebe keinen rechtmäßigen Grund gegen die
Freigabe der Lehrmittel für den Handfertigkeitunterricht. Redner
hofft, daß in dieser Beziehung die Stv. Dr. Siedinger und Wied-
mann ihre Ansicht ändern.

Herr Benzheim er wendet sich gegen die Ausführungen
des Stv. Levi und bemerkt, daß wohl alle hier im Saale An-
wesenden darüber einig sind, daß alle Kinder an dem Hand-
fertigkeitunterricht teilnehmen sollen. Er bitte die Kinder im
Handfertigkeitunterricht so weit als möglich auszubilden. Ins-
besondere sollen auch die schwächer Begabten an dem Unterricht
teilnehmen.

Herr Giesler steht mit seiner Fraktion auf dem früheren
stehenden Standpunkt bezgl. der Freigabe der Lehrmittel. Es dürfe
nicht übersehen werden, daß die Eltern bei der Erziehung ihrer Kin-
der auch Pflichten haben. Die Position solle nicht im Armenbudget
stehen bleiben. Was den Handfertigkeitunterricht anbelange, so
solle er obligatorischer Unterrichtsgegenstand werden. Die Lehr-
mittel sollte man freigeben. Den jetzigen fakultativen Handfertigkeit-
unterricht sollte man nach jeder Richtung unterstützen. Redner
spricht sich für die Beschaffung von Räumen in Waldhof und Käfer-
tal und die Bewilligung der erforderlichen Mittel und für die Ent-
scheidung der Lehrer beim Handfertigkeitunterricht aus. Die
Stadtratsmitglieder müßten in der Schulkommission vertreten sein.
Das Verlangen der Lehrer auf stärkere Betretung in der Schulkom-
mission sei ihm sympathisch. Aber aus demselben Grunde wie
Stv. Fald a spreche er sich gegen den sozialdemokratischen Antrag
auf Abschaffung der Volkshochschule aus.

Bürgermeister v. Hollander fährt aus, daß es für ihn
als Volkshochschulinspizient eine große Freude sei, diesen Veran-
genen beizuwohnen. Diese Freude sei ihm auch dadurch nicht ver-
gällt worden, wenn auch von einer Seite erwähnt wurde, daß wir allen
Verpflichtungen noch nicht nachkommen seien. Weiter sei ihm
auch die Freude nicht vergällt worden durch die Ausführungen des
Stv. Levi, daß man die schönen Schulpaläste nicht den Kindern der
Volkshochschule wegen baue, sondern weil die jetzigen nicht mehr in
die Umgebung von Mannheim hineinpassen. Von Herrn Ober-
bürgermeister Red sei schon erwähnt worden, daß die Stadt außer-
ordentlich hohe Summen für die Volkshochschule geleistet habe und das
ist gewiß ein schönes Zeichen für die Stadt Mannheim. Die
Summe im Budget, welche für die Volkshochschule aufgenommen
werden sei, reiche nicht mehr aus. Es sei immer ein Mangel, daß die
Summen für Schulbaubauten immer in das Budget aufgenommen
werden müßten. Mannheim sei noch die einzige Stadt von einer
derartigen Größe, welche diese Summen noch im Budget führe.
Alle anderen Städte haben eigene Schulhausfonds. In Mannheim
besteht ein solcher Schulhausfonds. In diesen werden alljährlich
bedeutende Summen eingestellt. Wir werden wohl not-
wendig ebenfalls dazu übergehen müssen, einen derartigen
Fonds aufzustellen. Der jetzige Zustand sei unhaltbar.
Er eigne sich für ein Dorf aber nicht für die Stadt Mannheim. Was
die Zusammenfassung der Schulkommission betreffe, so liege ein An-
trag der Lehrer und der Lehrerinnen vor. Gar zu groß kann aber die
Schulkommission doch auch nicht sein, und das werde man ausgeben
müssen, daß eine angemessene Vertretung der Lehrerschaft mündig-
wertig ist. Die Schulkommission ist eigentlich nicht die technische Be-
sorge, welche die Schule zu leisten hat, sondern die bürgerliche Verwal-
tungsbehörde. Der Gedanke, die Volkshochschule abzuschieben, ist ge-
wischlich. Über die Durchführung hängt nicht von uns ab.
Man hat 1880 die Volkshochschule eingegründet. (Zurück links.) Wo die
National Liberalen die Mehrheit hatten.) Das ist richtig. Aber es
war eine so überwiegende Mehrheit dafür, daß es nicht allein
National Liberalen gewesen sein können. Einen Vorteil werde man
mit der Abschaffung nicht erzielen. Am Grunde beruhe die Frage
das jährliche Budget nicht mehr. Was die Unerreichbarkeit der

Lehrmittel anbelange, so seien im letzten Jahre 4,17 M. pro unter-
richteter Kind aufgebracht worden. Im ganzen erhielten ca. 3400
Kinder im letzten Jahre unentgeltliche Lehrmittel. Die vom Sta.
Zwei angeführte Stala über die Gewährung von unentgeltlichen
Lehrmitteln beziehe sich auf die Gewährung armer Kinder. Was die
Entstellung der unentgeltlichen Lehrmittel in das Armenbudget an-
belange, so gehe dies eigentlich den Stadtrat an, der den Etat auf-
stelle.

Man betrachte die unentgeltlichen Lehrmittel auch niemals als
Armenunterstützung. Er sei dafür, daß dem Handfertigkeitunterrichte
die möglichste Freiheit gewährt werde. Es werde nicht gehen, die
Entscheidung der Kosten für die Lehrmittel auf einmal abzuküpfen,
da dann die nötigen Unterrichtsmittel nicht plötzlich beschafft werden
könnten. Wenn Härtel bei der Verteilung der Kosten abgewälzt
hätte, so bedauere er dies. Um die Härte zu vermeiden, sei man
gerade beizuhelfen, die Kinder, deren Eltern nicht zahlen
konnten, von dem Unterricht abzugeben. Die Frage der Bewillig-
ung von Entschädigung für die Lehrkräfte unterliege gegenüberlich
der Entscheidung des Oberstadtschulrats. Die Wünsche bezüglich der Be-
schaffung von Räumen für Käfertal und Waldhof werde vom Stadt-
rat nochmals geprüft werden. Den schwächeren Kindern würden
die Lehrmittel ohnehin erlassen, wie Herr Stadtschulrat eben be-
stätigte. Wir werden auch fernermehin bestrebt sein, die Schule weiter
zu entwickeln. Es habe ihn sehr gefreut, daß der Bürgerausschuh
den Lehrkräften für ihre Arbeit durch die einstimmige Bewilligung
der Gehaltssteigerung gedankt habe. Er wünsche, daß das Haus auch
fernermehin an der Weiterentwicklung mitarbeiten werde.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* Breslau, 24. März. Nach amtlicher Meldung aus
Weichen sind vom 18.—22. März im Kreis Weichen 32 Er-
krankungen und 4 Todesfälle an Sennidrarre vorgekommen. Die
Gesamtzahl der Erkrankungen vom 19. November 1904 bis
zum 22. März 1905 beträgt 137, die Zahl der Todesfälle 48.

* Braunschweig, 23. März. Frau Major von
Sybow, die, wie wir meldeten, wegen Mißhandlung ihrer
Tochter von der Strafkammer in Braunschweig zu vier Mo-
naten Gefängnis verurteilt wurde, hat, nachdem ihr Gna-
densuch vom Regenten zurückgewiesen, die Strafe in Waisen-
anstalt angetreten.

* Gießen, 24. März. Im Hotel Kaiserhof wurde H.
„Frl. Jg.“ ein Hausdiener nachts durch Weibliche und Messer-
stücke ermordet. Uhr und Portemonnaie wurden ihm geraubt.

* Augsburg, 24. März. Freiherr Reichlin von
Weibegg, Kommandeur der 3. Division in Augsburg, ist zum
kommandierenden General des 2. bayerischen Armee Korps in Würz-
burg ernannt worden.

* Leipzig, 24. März. Das Reichsgericht verur-
teilt die Revision Bergers, der am 24. Dezember 1904 vom Schour-
gericht des Landgerichts I Berlin wegen Eitelheitsbetrugs und
Totschlags, begangen an der Lucie Berlin, zu 15 Jahren
Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt wurde.

* Dover, 24. März. Der Dampfer „Gamburg“ der
Hamburg-America-Linie mit dem deutschen Kaiser an
Vor sowie der Kreuzer „Friedrich Karl“ sind heute dort
10 Uhr hier eingetroffen. Die Salutschüsse des deutschen Kreuzers
wurden von der Salmbatterie auf Dover-Kapje, auf der die
Königshandarte gehrt war, erwidert. Nach vierstündigem
Aufenthalte verläßt die „Gamburg“ die Reise fort. Die Reise des
deutschen Kaisers verließ gestern morgen bei herrlichem Wetter,
leicht bewegter See und reichem Schwind. Der Kaiser verweilte
gestern vielfach auf Deck. Während des kurzen Aufenthaltes vor
Dover kam der deutsche Botschafter E. Marck an Bord der „Gam-
burg“ und wurde vom Kaiser empfangen.

* Brüssel, 24. März. Auf der Schelde bei Antwerpen
stieß der auf der Reise nach Ostafrika begriffene deutsche Dampfer
„Herzog“ gestern mit dem Schelddampfer „Dorrekommt“
zusammen. Lehterer sank H. „Hess. Jg.“ mit 70 Tonnen
Mars an Bord. Die Mannschaft konnte sich retten.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Marokko.

* Paris, 24. März. Der sozialistische Deputierte
Jaurès schreibt in der heutigen Ausgabe seiner „Humanité“:
Der Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger kann gegen-
wärtig den Einfluß, den die französische Regierung auf den
Sultan von Marokko sich nehmen will, nur schwächen und den
Sultan selbst zum Widerstand ermutigen. In diesem Sinne
bedeutet der Besuch des Kaisers Wilhelm eine erufte
Schlappe für die Diplomatie des Ministers des Auswärtigen
Delcassé. Hat aber Herr Delcassé alles getan, um dieser
Schlappe vorzubeugen? Herr Delcassé scheint zu glauben, daß
er Deutschland ignorieren und dadurch gewiffen-
machen aus der Welt schaffen könne, und er hat diese Rabekal-
bis ins Unglaubliche getrieben. Herr Delcassé glaubt, es wäre
genug, wenn er den Jaren für sich hat, und in dem Ma-
lommen mit England sah er hauptsächlich ein Mittel,
um Deutschland zu isolieren. Vor einigen Jahren,
unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau, beklagten sich mehrere
Kollegen des Herrn Delcassé über die Unschicklichkeit, mit der er
jeder nur einigermaßen ernsten Erörterung mit
Deutschland aus dem Wege ging. Diese Unschicklichkeit,
so sagten sie, sei weder klug noch stolz; es liege weder Weisheit
noch Würde darin, mit einem Lande so zu schmalen, demgegen-
über Frankreich zweifellos Anlaß zu Beschwerden empfinde, mit
dem es aber im Frieden lebe. Herr Delcassé glaubte
diesen Bemerkungen seiner Kollegen Rechnung zu tragen, indem
er sich an Deutschland wandte und fragte: Was habt ihr mir
zu sagen? Selbstverständlich blieb eine solche Frage unbeant-
wortet. Man hätte annehmen können, daß Herr Delcassé,
davor er sich in das gefühlvolle marokkanische Unternehmen ein-
ließ, sich wenigstens der wohlwollenden Neutralität Deutschlands
versichern würde. Der Schritt des Kaisers Wilhelm zeigt, daß
wenn Neutralität vorhanden ist, sie nur zur Hälfte wohlwollend
ist. Vielleicht wird Herr Delcassé zuletzt noch einsehen, daß
sein Stillschweigen nicht genügt, um alle Schwierigkeiten zu
lösen. Herr Delcassé, der vom heiligen Russland hysto-
risiert ist, hat alles vernachlässigt, was nicht russisch war.
Jetzt, wo die Krone, vor der sich die französische Diplomatie
in den Staub warf, wackelig geworden ist, erinnert
Wilhelm II. Herrn Delcassé daran, daß es ein Deutschland
gibt. Zum Schluß seines Artikels protestirt Jaurès gegen
die Herderung einiger Pariser Blätter, durch ein doppelt
kräftiges Vorgehen die durch den Besuch des Kaisers
Wilhelm bei der franzosenfeindlichen internationalen Kolonie in
Tanger und beim Sultan selbst hervorgerufene Wirkung zu
schwächen, und fragte: Mühen wie denn durch einen Krieg

In Karolitz, durch den schwierigen, kostspieligen und unfruchtbarsten Krieg, die Fehler unserer Diplomatie wieder gut machen?

* London, 24. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Langer, dort gehe das Gerücht, das französische Geschwader erhielt Befehl, am 31. März in Langer zu sein.

Der Arien.

* Port-Said, 24. März. Das Baltische Geschwader unter Nebogatow ist hier eingetroffen, es geht morgen südwärts.

* Petersburg, 24. März. „Ruskoje Slovo“ erfährt von zuverlässiger Seite, der Kriegsminister verlasse seinen Posten. Als Nachfolger wird General Komarow oder der Kanzler des Kriegsministeriums Generalleutnant Koediger genannt, als Chef des Generalstabes General Polivanow.

* Petersburg, 24. März. Der „Rus“ erfährt, der Entwurf des Finanzministers betreffend die Vermehrung der Staatseinnahmen für die Dauer des Krieges fand fast ohne Abänderung die Zustimmung der vereinigten Departements des Reichsrats. Unter den neuen Steuern, deren Jahresertrag auf 22 Millionen Rubel veranschlagt sei, befindet sich eine Prozensteuer auf die Gehälter der Staatsbeamten, die mindestens 1000 Rubel betragen, ferner erhöhte Steuern auf Schmieröle und Hefen. Auf Beamtengehälter wurde eine Progressiv-Steuer in folgender Höhe beschlossen. Für Gehälter von 600—1000 R. 1 pCt. bis 5000 R. 2 pCt. und für Gehälter über 5000 R. 3 pCt. Ferner wurde die Erbschaftsteuer um die Hälfte erhöht. Außer den erhöhten Steuern auf Schmieröle und Hefen wurden solche auf Salz- und Kaphis-Vererbreite beschlossen. Für das neue Jahr erwartet man von den neuen Steuern eine Einnahme von 18 Millionen Rubel. Weiter geplante Steuern werden die Staatseinnahmen um etwa 55 Millionen Rubel jährlich erhöhen.

Deutscher Reichstag.

(179. Sitzung.)

W. Berlin, 24. März.

Auf der Tagesordnung steht der Militäretat. Der Titel „Kriegsminister“ wird bewilligt, die Resolution Erzberger angenommen.

Beim schließlichen Eintrag des Tagesordnungsartikels über die Zurückführung der Geiseln, die sozialistische Zeitungen halten und erzwingen die Verhältnisse auf dem Truppenübungsplatz Jettbain.

Schöpflin (Soz.) erklärt, dass sei das Vorgehen der Polizei unzulässig.

Volkswirtschaft.

Varischenklassen-Berein Feudenheim (E. G. m. u. H.) Im Jahre 1904 ist die Zahl der Mitglieder von 485 auf 479 gesunken. Der Umsatz betrug 742 312 (537 862), und wurde ein Reingewinn von 7880 (6184) erzielt. Nach den Vorschlägen der Verwaltung sollen wieder 7 pCt. Dividende gleich 3798 (3445) verteilt werden. Dem Reservefonds sollen 3915 (2709) zugewiesen und der Rest von 172 zur Abänderung auf Jubiläum-Geld verwendet werden. Die Geschäftsguthaben betragen sonach 50 510 (53 085), die Reservefonds erreichen die Höhe von 42 400 (38 840). Die Vermögensgegenstände betragen in 1904 338 940 für Spareinlagen, 12 900 (8999) für Anleihen, 33 448 für Kassenkassen, 1000 für Anleihen, 363 170 Darlehen, 147 419 Konto-Garant-Debitoren, 88 885 Kaufschillinge und 1 889 Zinsausstände gegenüberstehen. Die eigenen Betriebsmittel betragen 20 pCt., die fremden Gelder 80 pCt. des gesamten Betriebskapitals.

Die Generalversammlung der Frankfurter Bank beschloß, 8 1/2 Prozent Dividende (wie im Vorjahr) zu verteilen. n. Gläubiger-Bank für die Bankfabriken Akt.-Ges. in Rehl. Die Gesellschaft, die im letzten Geschäftsjahre bei einem Aktienkapital von 800 000 R. und einem Obligationenkapital von 732 000 R. einen Reingewinn von 137 992 R. erzielte, beschloß in der am 11. ds. Mts. gehaltenen Generalversammlung das Grundkapital um 300 000 R., durch Ausgabe von Anleihenaktien im Nennbetrag von 1000 R., zu erhöhen. Die Ausgabe der Aktien erfolgt zum Kurse von 108 pCt., zahlbar vom 15. April 1905 ab mit 4 Proz. Zinszinsen aus dem Nennbetrag der Aktien seit dem 1. Januar 1905 bis zum Zahlungstage.

Spezereer Soldatbank, e. G. m. u. H. Nach dem Geschäftsbericht liegt die Zahl der Mitglieder im Jahre 1904 von vorjährigen 1995 auf 2019 mit 976 435 R. Geschäftsanteilen. Die Reserve A ist in der Bilanz mit 231 720 R., die Reserve B mit 100 000 R. ausgewiesen. Die Summe des eigenen Vermögens der Genossenschaft beträgt sonach 1 308 155 R. (1 298 470 R.), denen an fremden Geldern gegenüberstehen Spareinlagen mit 1 571 262 Mark (1 496 68 R.), ferner Kontokorrentschulden, Abale und Akzept mit 379 211 R. (950 141 R.), insgesamt 2 550 404 R. (2 446 772 Mark). Der Gesamtumsatz hob sich von 40.15 auf 43.15 Mill. Der Vermögensbeitrag beträgt 82 708 R. (70 841 R.), wozu noch 9840 R. Beitrag aus dem Vorjahr kommen. Es soll eine Dividende von 6 pCt. (wie l. B.) gezahlt werden.

Volksbank Weibrücken E. G. m. u. H. Das abgelaufene Geschäftsjahr basierte auf einem Gesamtumsatz von 32.72 Mill. Mark gegen 30.22 Mill. Mark im Vorjahr. Die Zahl der Genossen ging von 601 auf 590 mit 853 000 R. Stammanteilen gegen 850 000 R. im Vorjahr zurück. Der erzielte Reingewinn von 89 078 R. (82 911 R.) wurde nach den üblichen Aufstellungen zur Verteilung von 5 1/2 pCt. (wie l. B.) Dividende zum Vorschlag gebracht.

Verkehrsverein Alvens (Pfalz). Der Geschäftsbericht konstatiert, daß der Geschäftsgang lebhaft und infolge dessen der Umsatz von 3 800 000 R. im Vorjahr auf 8 769 000 R. gestiegen ist, ebenso sei die Mitgliederzahl von 451 auf 459 gewachsen; die Summe der Geschäftsanteile betrug 93 909 R., der Reingewinn beläuft sich auf 8392 R. (l. B. 8156 R.) Nach Verteilung der Rücklagen wird eine Dividende von 5 pCt. angesetzt.

Wiesheimer Stadtkasse. Der Stadtrat beschloß die Konvertierung von 12 1/2 Millionen 4 Proz. Anleihen der Stadt Forstheim von 1899 auf 3 1/2 pCt. unter Gewährung einer Prämie von 1 pCt.

Telegramme.

* London, 24. März. Der „Standard“ meldet: Die Obligationen der neuen japanischen Anleihe werden eine Amortisationszeit von 20 Jahren haben. Japan behielt sich die Option vor, sie zu parti nach 5 Jahren einzulösen.

* London, 24. März. In dem von der Hongkong und Shanghai-Banking Corporation-Gruppe mit der japanischen Regierung abgeschlossenen Anleihegeschäft ist die deutsche Bankwelt nicht beteiligt. Die von dem durch die deutsch-japanische Bank geformten Kontrakt für die Mit-

wirkung am Geschäft gestellten Vorbedingungen liegen sich nicht erfüllen, da, wie sich herausstellte, die Hongkong und Shanghai-Banking Corporation-Gruppe eine Art Vorrecht auf die Anleihe hatte.

Mannheimer Effektenbörse

vom 24. März. (Offizieller Bericht)

Heute notierten: Rhein. Kreditbank-Aktien 143.50 bez. und G. Weidenbrunner Eisenbahn-Aktien 79 G., Brauerei Durlacher Hof-Aktien 252 G., Mannheimer Lagerhaus-Aktien 95 G., Pfalz. Maschinen- und Hebeverfabrik-Aktien 123 G., Ver. Freiburger Pflanzwerk-Aktien 152 G. und Zellulosefabrik Waldhof-Aktien 280.50 Geld. Tendenz: fest.

Obligationen.

Table with columns for bond types (e.g., Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Industrie-Obligationen) and their respective values and prices.

Aktien.

Table with columns for bank stocks (Banks), utility stocks (Eisenbahnen), industrial stocks (Chem. Industrie), and other stocks (Brauereien), listing company names and prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

W. Frankfurt, 24. März. Die Börse eröffnete in entschieden zurechtlicher Stimmung. Besonders beliebt lag der Bankmarkt. Handelsgesellschaft und Deutsche Bank fest. Diskontokommandit ebenfalls besser, da man den Konflikt zwischen Venezuela und Frankreich leichter auffaßt. Montanwerte waren bei regem Verkehr höher bezahlt. Laurablitte gefragt und lebhaft umgesetzt. Kupfer still mit Ausnahme von Baltimore-Ohio, welche besonders auf London und New York beliebt und höher notierten. Im weiteren Verlaufe waren Handelsgesellschaft gefragt und höher auf günstige Geschäftsverhältnisse. Industriewerte zeigten feste Haltung bei stillem Geschäft. Schiffsaktien lagen weiter fest. Gerüchte einer projektierten Interessengemeinschaft des Norddeutschen Lloyd mit der Hamburg-Amerikaner gaben weitere Veranlassung. Bei lebhaftem Geschäft notierten Norddeutscher Lloyd 118.80 bis 117.40, Hamburg-Amerika-Linie 154.80 bis 155.70. Inländische Fonds ruhig und fest. Von ausländischen Fonds Russenwerte weiter beliebt und ansteigend. Die Börse schloß zum Schluß fest bei teilweise belebtem Geschäft.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont 3 Prozent.

Wechsel.

Table showing exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, and others.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks such as Deutsche Reichsbank, Reichsbank, and others with their current prices.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing German government securities including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and various bonds with their prices.

Vergleichen-Aktien.

Table comparing various stocks such as Bochumer, Bismarck, and others.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing industrial stocks from various companies like Bismarck, Bismarck, and others.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Unternehmen.

Table listing transport stocks from German and foreign companies.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage and priority bonds with their respective values and prices.

Privat-Diskont 2 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 24. März. Kreditaktien 213.30, Staatsbahn 141.70, Lombarden 17.80, Diskonto-Kommandit 192.50, Bank 165.70, Dresdener Bank 158.60, Deutsche Bank 245.00, Bochumer 245.00, Norddeutscher Lloyd 118.80, Hamburg-Amerika 155.70.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 24. März. (Schlusskurse.)

Table showing closing prices for Berlin stocks including Reichsbank, Deutsche Bank, and various industrial stocks.

Privat-Diskont 2 1/2 Prozent.

W. Berlin, 24. März. (Telegr.) Nachbörse. Kredit-Aktien 213.30, Staatsbahn 141.70, Lombarden 17.80, Diskonto-Kommandit 192.50, Bank 165.70, Dresdener Bank 158.60, Deutsche Bank 245.00, Bochumer 245.00, Norddeutscher Lloyd 118.80, Hamburg-Amerika 155.70.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)
w. Berlin, 24. März. Auf bessere Anregung aus
London und Newyork war die Börse zu Beginn in einzelnen
Werten sehr als wie in Amerikaner, Chinesen und Russen.

Pariser Börse.

Mannheim, 24. März. Anfangskurs.

Table with 4 columns: Name, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like 5% Rente, 4% Italiener, etc.

Londoner Effektenbörse.

London, 24. März. (Telegr.) Anfangskurs der Effektenbörse.

Table with 4 columns: Name, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like 5% Reichsanleihe, 4% Chinesen, etc.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. März. (Tel.) Produktenbörse. Unter dem
Druck der fortwährenden Berladungen sowie infolge der gün-
stigen Sontagsmarktberichte, die von Amerika gemeldet wurden,

Table with 4 columns: Name, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen per Mat, Roggen per Mat, etc.

Table with 4 columns: Name, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen per April, Roggen per April, etc.

Table with 4 columns: Name, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen per Mat, Mais per Mat, etc.

Aus dem Grossherzogtum.

Friedrichshof bei Karlsruhe, 22. März. Sämtliche
Eisenarbeiter der Karlsruher Lokalbahn
traten am 15. d. Mts. in einen Streik ein. Anlaß dazu waren
Lohnunterschiede.

Helheim für die Zeit „zur Fortuna“, Heidenreich durch
einen Fehltritt so unglücklich eine Treppe herab, daß er infolge
innerer Verletzung starb.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Kaiserlautern, 24. März. In der letzten Nacht um
11 Uhr entgleiten auf hiesiger Station von dem Kreuzabfom-
menden Güterzuge 11 Wagen und die Lokomotive. Die Wagen

Frankenthal, 22. März. Der Ausschuss zur Vorber-
eitung einer allgemeinen Feier des 100. Todestages unseres großen
Dichters Schiller hat beschlossen, die Errichtung eines Schiller-
denkmals in hiesiger Stadt vorzuschlagen.

Gerichtszeitung.

B. Freiburg, 20. März. Unter Anklage wegen Ver-
gehens gegen das Nahrungsmittelgesetz fand
der 30 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Dieckhoff und dessen
Bruder Emil Dieckhoff, 27 Jahre alt, beide von Todtmoos,

Berlin, 23. März. Wegen Verleumdung und Ver-
drehung hatte sich die bekannte Harfspielerin Jsa-
bora Duncan vor Gericht zu verantworten. In altgriechischem,

gehoren Frau Eugenie Kaufmann-Kannheim vor etwa 60
Jahren und besonders Süddeutschen einen Vortrag über „Mann-
bedürfnis und Nutzen“. Die Rednerin gab in verständigen Aus-
sagen eine kurze, allgemeinverständliche Schilderung von dem

Schwarzwaldverein Mannheim-Ludwigsbafen. Man schreibt
uns: Die Schülerfeier dieses Vereins, heute abend 8 Uhr im Röh-
lingenloos, bietet sehr viel Schönes. Den Redner des Hofschau-
spielers Sturz wird Gelegenheits geboten, den trefflichen Künstler

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Horn,
für Feuilleton und Kunst: Fritz Kayser,
für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Richard Schönfelder,

Pfaff-Nähmaschine

Martin Decker,
A. S. 4. Telephon 1296. Eigene Reparaturwerkstatt.

Advertisement for Du gute, süße, einzige Mama featuring a baby and text about mother's milk.

Advertisement for bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder featuring a baby and text about healthy nutrition.

Advertisement for Todes-Anzeige (Death Notice) for Luise Siebeneck, geb. Esswein, including details of her passing and funeral arrangements.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Kunstmuseumverein „Platzmann“. In dem für den nächsten

Beissbarth & Hoffmann A.-G.
 Telephone 1055 **Mannheim-Rheinau.** Telephone 1055
 Einzige Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolläden, Jalousien, Marquisen und Rollschutzwände.
Reparaturen
 an Rolläden und Jalousien, Erneuerung des Anstriches, der Gurten, Ketten, Schnüre etc. prompt und billig durch nur geschulte Monteure. Umänderung veralteter Systeme in neue, Neuanfertigung in wenigen Tagen. Automatische Patentgurtwickler für Rolläden, schliessen das Herabfallen des Ladens und Herabhängen der Gurten aus und können an jedem Fenster ohne Beschädigung der Zimmerwände angebracht werden. Kostenvoranschlag gratis.

Rein-Aluminium-Kochgeschirr
 mit nebenstehender Marke.
 Bestes Fabrikat der Gegenwart, unübertroffen in hygienischer Beziehung!
 Sehr billig und von höchster Stabilität.
 Preislisten zur Verfügung.

Alleinverkauf bei **Josef Blum, D 1, 13.**
 Spezial-Ausstattungs-geschäft für Haus- und Küchenbedarf. Tel. 2787.

Gegen mässige Vergütung versehen wir **Fräcke und Gehröcke.**
 Engelhorn & Sturm
 Strohmärkte.
 Selbigezügelt, Bienen-Sonig
 garantiert rein, empfindlich
 23159 Kelter, T G. 27.

Eine schöne Handschrift,
 resp. die Kenntniss der Buchführung
 einf., dopp. u. amerit.
 können sich Kaufleute, Beamte, Gewerbetreibende etc. —
 Damen separat — sowie erwachsene Söhne und Töchter
 in ca. 3 Wochen aneignen; Auswärtige in kürz. Zeit, auch briefl.
 105772 Gebr. Gander, B2, 10a. Mannh.

(Stenographie
 Maschinen-
 schreiben etc.)
 Nächsten Montag
 Beginn
 neuer Kurse.
 Prospekt
 gratis.

Reparatur-Kitt
 kittet jeden zerbrochenen Gegenstand, Porzellan ist zugleich wieder benutzbar und kann in heissem Wasser gespült werden wie zuvor. Nur echt mit Schutzmarke: **Patrolit!**
 Erhältl. in Tuben à 30 Pfg. bei **Ludwig & Schützelmann, O 4, 3.** 12147

Deutsche Generalrechtsschule Lehr-Verband Mannheim.
 (Wohltätigkeitsverein für Waisenpflege.)
 Wie alljährlich veranstalten wir auch in diesem Jahre wieder eine **örtliche Verlosung** von Silber- und anderen Wertgegenständen.
 Das Erträgnis d. Verlosung wird diesmal der **Marien-Waisenanstalt in Mannheim** und dem **Reichswaisenhaus in Lahr** überwiesen.
 Die Ziehung findet am **30. März 1905** statt.
 Wir gestatten uns, an die verehrl. Einwohnerschaft die Bitte zu richten, dieses Unternehmen durch Kauf von **Witzgebskarten** pro 1905, welche für die Verlosung Gültigkeit haben, kräftig unterstützen zu wollen.
 489/5

Witzgebskarten à 50 Pfg. sind zu haben bei unseren Mitgliedern, sowie bei den Herren: **Schreyberger, Zigarrenhandlung, N 2, 17, Hermann Kirsh, Lotterei-Gesellschaft, D 4, 7, G. Schwenker, N 1, 7, H. Krüger, Zigarrengeschäft, D 1, 5/6, Walter Hof, Fr. Clothilde Gutmacher, D 1, 1, im **Robrenstopf, F 1, Frau Renold, N 4, 27, Feiler Steinbrunn, F 3, 2/5, Hermann Stumpf, Zigarrengeschäft, F 5, 16/17, Bräun, Lindenhof, Ude der **Marienstraße, Hans Rehl, Kugartenstraße, Franz Kaufmann, N 2, 16, Ludwig Hartmann, O 4, 27, Marien-Waisen-Anstalt, N 6, 3, Carst, Feiler, Q 2, 20, Adv. Schmitt, Speyerhandlung, S 4, 19.**
 Der Vorstand.****

Wegen vollständiger Aufgabe des **Laden-Geschäfts** wird unser Vorrat in:
Herden Gaskochapparaten etc.
 bis zum 31. März zu **wesentlich reduzierten Preisen** ausverkauft. 55712
Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H.
 Filiale Mannheim, N 2, 9c.

Zahn-Atelier Mosler
 Q 1, 5 Breitestrassé Q 1, 5.
 Künstliche Zähne u. Gebisse
 Kronen und Brückenarbeiten
 Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren.
 Billige Preise.
 Reparaturen schnellstens. 30050

Fahrräder u. Motorräder

Strang reelle Bedienung **Gritzner** **Kataloge gratis u. franko.**

sind als unübertroffene Qualitätsmarke weltbekannt.
 Niederlage: **Mannheim, C 4, 1**

Sämtliche Formulare
 für **Gerichtsvollzieher**
 stets vorrätig!
Dr. Haas'sche Druckerei
 (General-Anzeiger).

Neuestes! Neuestes!

Immer bestrebt, Neues zu bieten, bringe ich eine grosse Anzahl der so sehr beliebten

Maimarkt-Lose

Lose — gültig zur diesjährigen Frühjahrs-Ziehung — zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt von heute ab und zwar werden die

gratis

ein Los erhält — solange der Vorrat reicht!
 Auch hiermit wieder biete ich jedem zum Glück die Hand und bitte ich hiervon reichlich Gebrauch zu machen. — Da die

Ziehung

der Maimarkt-Lose unwiderruflich am ersten

Mittwoch

im Mai stattfindet, so hat die Gratis-Ausgabe nur bis

3. Mai

Mittags 12 Uhr Gültigkeit. — Speziell weise ich noch darauf hin, dass meine unerreicht billigen Preise durch diese Gratis-Zugabe auch nicht die geringste Erhöhung erfahren, und erhalten Kunden, die ihr Konto völlig oder nahezu beglichen haben, nach wie vor Möbel und Waren jeder Art ohne jede Anzahlung.

S. Lippmann & Cie.
 Nachfolger. 5567

Mannheim's grösstes Waren- und Möbel-Kredithaus.

F 1, 9 Marktstrasse F 1, 9

Neuestes! Neuestes!

Kasinosaal — Mannheim.
 Sonntag, 26. März 1905, vormittags 11 Uhr
Drittes Concert
 des Frankfurter Trios
 der Herren Karl Friedberg (Klavier), Konzertmeister Adolf Reuber (Violine), Johannes Heger (Cello), unter gefl. Mitwirkung des Herrn Josef Natterer.
Programm: I. Richard Strauss, op. 18 Sonate Es-dur; II. Francois Couperin Concerts royaux; III. Anton Dvorak, op. 87 Quartett E-dur.
 Konzertbügel von C. Bechstein, Berlin, aus dem Pianofortelager von K. Ferd. Heckel.
 Eintrittspreise: Saal Mk 4.—, Gallerie u. Stehplatz Mk 2.—, Schülerkarten Mk. 1.50. — Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung von K. Ferd. Heckel und Musikalienhandlung Th. Schler sowie morgen an der Kasse 55814

Waschkleider aus Crêpe, Satin oder Batist reinigt auf's Sorgfältigste 53210
 Farberei **Ed. Prütz.**

Kunstgewerbliches Atelier
Grabdenkmäler
 grösste Auswahl, billigste Preise.
C.F. Korwan,
 Erstes, ältestes u. bestrenommiertes Geschäft dieser Branche am hiesigen Platze (gegr. 1801).
 Atelier und Lager am Friedhof. 11110

Anzug aus dem Civilstandsregister der Stadt Ludwigshafen.
 Verlobete:

16. Friedrich Ludw. Koch, F. A. u. Barb. Wehring.
16. Heinrich Lodner, Notariatsgeh. u. Rath. Wittmann.
16. Georg Grimm, F. A. u. Anna Rath, Eisenträger.
17. Jakob Scheffel, F. A. u. Barbara Engelhardt.
17. Christ. Gottl. Beck, Metzger u. Maria Paul, Köcher. Getraute.
18. Wilh. Aug. Rumpf, F. A. mit Elif. Schnell.
18. Eug. Engelber, Moos, Schlosser mit Maria Ell. Fern.
18. Karl Müller, Bierfahrer mit Karol. Rath, Singer.
18. Mart. Münch, Bahnbeizer mit Anna Maria Diettinger.
18. Michael Reib, F. A. mit Emma Brünke.
18. Karl Rud. Wagner, Spenglermeister mit Kath. Sterzel.
18. Johann Gern, Sattler mit Marg. Kirchberger.
18. Adam Eckert, Monteur mit Karol. Frieda Siglinger.

Geburten:

19. Elisabeth, T. v. Josef Weib, F. A.
9. Jakob Fern, S. v. Valent. Hermann, Wagenwärter.
14. Willi, S. v. Joh. Peter Keller, F. A.
11. Karl Ludwig, S. v. Josef Grieber, Gipser.
13. Elbia, T. v. Jakob Febl, F. A.
11. Georg Edmund, S. v. Eugen Josef Wöhe, Postbote.
18. Emma Elia, T. v. Bernh. Kaufmann, Bäckermeister.
8. Emma Frieda, T. v. Adam Ewerhöfer, F. A.
16. Peter, S. v. Peter Herrmann, Maurer.
15. Frieda Barb, T. v. Joh. Schmidt, Schlosser.
13. Maria, T. v. Jakob Heinrich, Schreiner.
14. Anna, T. v. Jakob Schöck, F. A.
12. Wilh. August, S. v. Adol. Engelhardt, Leinwandhändler.
18. Maria, Apoll, T. v. Georg Wilding, Maurer.
16. Emil, S. v. Georg Adam Sattler, Zuffaltateur.
14. Frieda Barb, T. v. Joh. Leonh. Schmidt, Futermann.
19. Anna Maria, T. v. Friedr. Dandshammer, Former.
15. Johanna Elisabeth, T. v. Wilhelm Grießhaber, Schiffer. Gestorbene:
14. Elise Franziska, T. v. August Koch, F. A., 8 M. a.
16. Kath. T. v. Michael Molitor, Werkmeister, 82 J. a.
18. Jakob Schwarz, Dienstknecht, 91 J. a.
14. Anna, T. v. Anton Paganu, F. A., 8 M. a.
17. Sofie Maria Lena, geb. Weil, 94 J. a.
7. Peterburr, T. v. Julius Gehrwil, F. A.
16. Leonhard Rumpf, Wirt, 85 J. a.
17. Heinrich Rohdepp, Schiffer, 28 J. a.
18. Johanna, T. v. Karl Junf, Gipser, 8 M. a.
14. Kath. Maria Metzer, geb. Wasserbach, 49 J. a.

Trauerbriefe
 bei schnellster Ausführung
 liefert billig!
Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.